

Klaus Müller

800 NEUBURG
WEIER 

Grüßworte

OB Sebastian Schrempp	5
OV Gerhard Bauer	6

Historie

Einleitung	8
Dann mal los!	8
„Wir werden badisch“	8
Viele mischten mit	9
Von vielen etwas	9
Wie alles begann	9
Der Rhein – mal wieder der Rhein!	10
Dörflein wechsel dich	12
Und alles wurde zu Asche	12
Ab in eine neue Zeit!	12
Intermezzo mit lokaler Krone	12
Und weiter geht's durch die Geschichte	13
Revolution!	13
Eine Anmerkung zwischen den Epochen	13
Endlich Frieden, wenn auch nur für begrenzte Dauer	14
Und wieder Krieg!	15
Weimarer Republik	16
Unterm Hakenkreuz	18
Und wieder Krieg!!	18
Erinnerungen	19
Nachkriegszeit	20
Trümmer, Aufbau, Wirtschaftswunder – und noch mehr Erinnerungen	20
Die Rückkehr des Schneiders	22
Aus Drei wird Eins	23
Schnellreise durch über 40 Jahre Ortsteil NBW	24
Bürgermeister von 1900 bis 1974	25
Einwohnerentwicklung und Gemarkungsflächen	25

Nationalsozialismus

Nazi!?	26
Leben und Alltag unterm Hakenkreuz	28
Beispiel Bürgermeister	29
Beispiel Gemeinderat	29
Beispiel Gemeindebedienstete	29
Beispiel Zwangssterilisation	30
Beispiel Alltag	31
Beispiel Judenverfolgung	32
Beispiel Wahlen	32

Schlaglichter

Es müssen ja nicht immer die „großen Geschichten“ sein	34
Von „knitze Weierer“ und „verkappte Pfälzer“	34
Spezielle Tabak-Mist-Note	34
Dorfbrunnen	35
Andrea (Andi) Deris	35
Horst Maria Merz	35
Von den Toten zu den Lebendigen	36
Badisch oder pfälzisch oder gar bayrisch	36
Lettenlöcher	36
Den Nazis ein Schnippchen geschlagen	37
Schutz vor dem „Erzfeind“ und Geburtsstunde des Fermasees	37
Sträfferclub	39
Vom Wooglätschä zum Geißbock	39
Vom Weierer Damm auf den Feinkostteller	40
Von der Milchzentrale zum Eiscafé	41
„Der Schuppen“	42
Na dann, Prost! – beim Brandlöschen	42
Empanadas und närrische Frauen	43
Zusammen geht 's besser	44
Heimatbriefe	44
Her mit den Kreuzern	45
Adventszeit	46

Rhein

Erlebnis Altrhein	47
Das Wasser kommt!	49
Jagd auf Plagegeister	51
Achtung! Staustufen-Gefahr!	52
Fährmann setz' über!	53
Die geschmuggelte Kuh	54

Schule

Rheinwald-Grundschule im Wandel der Zeit	55
Schon gewusst	55

Vereine

Frauengemeinschaft Neuburgweier	57
Liederkranz	58
Harmonika Spielring	59
Kleintierzuchtverein	59
Musikverein	60
Marinesingers	63
SC Neuburgweier	64
Weierer Geißböck	64

Historische Wirtschaften in Neuburgweier

Einleitung	67
Drei Lilien	67
Adler	69
Hirsch	70
Karpfen	71
Schiff	72
Zündende Idee	73

Personen - Ereignisse - Einrichtungen

Emil Wachter	74
Ortsbüttel: Der „Schremppe Karl“	76
Pamina-Museum: Kleinod für Geschichte und Geschichtchen	77
Willkommen in Neuburgweier? – Erinnerungen aus dem Leben einer ungarisch-deutschen Familie	79
Ungeahnte Bevölkerungsexplosion	81
Haben Sie etwas zu verzollen?	82
Dem Volk auf's Maul geschaut – Ausdrücke und Redensarten in Neuburgweier	84
Unsere Heimat/Gedicht von Gertrud Schindele	85

Kirchen

Rot-weiß gestreift: Die St. Ursula Kirche	86
Ein Wunder, dass sie überhaupt noch steht:	
Die St. Ursula Kapelle	88

Gemeindereform

Fusionsprämien als Zuckerbrot	91
Fusion/Schlagzeilen	94
Hochzeit des Jahrhunderts/Gedicht von Gertrud Schindele anlässlich der Gemeindefusion (1975 / Auszüge)	95

Historie

GRÜNDUNG

Wie die Zeit vergeht! Im Ernst. Auf eine 800-jährige Geschichte kann inzwischen Neuburgweiler zurückblicken – ausgehend von der ersten urkundlichen Erwähnung des Dorfs „Nuenburc et Wilre“ im Jahr 1219. Dass solche Urkunden nicht allein für den Beginn von etwas Neuem stehen, darf getrost angenommen werden. Möglicherweise, was durchaus denkbar wäre, lebten dort schon vor dem besagtem Jahr Menschen. 1219 ist ein Fixpunkt – ein Ankerpunkt für einen verbrieften, tatsächlich nachvollziehbaren Anfang. Neuenburc steht für Neuburg und Wilre für ein Anhängsel, für eine sehr kleine Siedlungsform, die einige wenige Häuser umfasst. Später wird daraus Neuburgweiler.

1219 regierte Friedrich II. als römisch-deutscher König. Ein Jahr später wurde er Kaiser des römisch-deutschen Reiches. Kreuzzüge waren noch an der Tagesordnung. Und langsam begann die Dämmerung des Mittelalters. Die Historiker sprechen vom Spätmittelalter. Von Karlsruhe war weit und breit noch nichts zu sehen. Immerhin gab's schon Knielingen, Bulach, Beiertheim, Durlach oder genauso Ettlingen.

Und in dieser Zeit nahm die Geschichte von Neuburgweiler ihren Anfang. Begeben wir uns auf eine Zeitreise, auf der die Geschichte nicht allein chronologisch ihren Lauf nehmen soll. Nein, lassen sie uns auch ein wenig in der Geschichte hin- und herspringen, was sich im Nachhinein, im Wissen, was geschehen ist, trefflich machen lässt.

Dann mal los!

Dass Gerlinde Hämmerle, lange Jahre Regierungspräsidentin, die Neuburgweilerer zu ihrer Zugehörigkeit zu Baden beglückte, mag nicht wirklich überraschen.

Schließlich ist sie in der Region und darüber hinaus als bekennende Badnerin bekannt. Die Glückwünsche richtete Gerline Hämmerle als Festrednerin an die versammelte Zuhörerschaft, die zusammenkam, um „Neuburgweiler – 300 Jahre in Baden“ zu feiern. Die Feier datiert aus dem Jahr 2007.

„Wir werden badisch“

300 Jahre zurückgerechnet finden wir uns im Jahr 1707. Am 24. August desselben Jahres war es soweit: Neuburgweiler wurde Teil der Markgrafschaft Baden-Baden – genau, eben die Markgrafschaft, an deren Spitze unter anderem der Türkenlouis, Markgraf Ludwig Wilhelm, stand. Der Kampfgefährte von Prinz Eugen, bekanntlich der Retter von Wien im Kampf gegen die Türken, erlebte allerdings nicht Neuburgweilers territoriale Ansiedlung an die Markgrafschaft Baden-Baden. Wenige Monate zuvor verstarb er im Alter von 52 Jahren. Ob sich der Türkenlouis über das neue Dorf gefreut, ob er es überhaupt bewusst registriert hätte, darf bezweifelt werden. Viel war es nicht, was da von der Pfalz hinüber ins Badische wechselte. In einem damals erstellten Verzeichnis (1707, vor dem Wechsel) heißt es: „In diesem Dörflein, darinnen ein baufällig Kirchel, befinden sich 14 kurpfälzische, leib-eigene Hausgesäß in schlechten mehrteils mit Stroh gedeckten Häusern und Hütten.“ Was da beschrieben wurde, ist schlichtweg ein Zeugnis der wechselvollen Geschichte am Rhein, eine Geschichte von Erbfolgekriegen, von Einfällen, von Verwüstungen, Leid und Elend. Knüppeldick traf es dabei immer wieder Neuburgweiler – nicht zuletzt im Dreißigjährigen Krieg. Das Dörflein lag dummerweise an der Schnittstelle

Schlaglichter

ES MÜSSEN JA NICHT IMMER DIE
„GROSSEN GESCHICHTEN“ SEIN.

Oftmals sind es die „kleinen Geschichten“, Begebenheiten am Rande, der Alltag, eben alles, was sich zumeist in keinem Geschichtsbuch findet, die ein Dorf, deren Bewohner beschreiben, ja vielleicht sogar in Ansätzen charakterisieren. Um solche Geschichten – eben um solche Schlaglichter – geht es nun, verstanden als kleines Lesebuch über Neuburgweier und über die Neuburgweierer. Es wird aber auch um Lebenswirklichkeiten gehen, um Perspektiven und Ereignisse, die sich am Ende auf das Leben im Dorf auswirkten und vielleicht noch auswirken. Chronologie soll dabei keine Rolle spielen, zumal sich der „normale Alltag“ ja auch querbeet Platz und Raum verschafft.

Von „knitze Weierer“ und „verkappte Pfälzer“

Für mich als „Reingschmecker“ war es im Bürgermeisterwahlkampf 1987 schon interessant und auch wichtig, die Mentalität der Bewohner der einzelnen Ortsteile kennenzulernen. Die „Weierer“ fielen mir besonders durch ihre Offenheit, mit der sie mir begegneten, auf. Über die ganzen Jahre hat mich diese Frage bewegt. Ich habe lange und viel darüber nachgedacht. Wie begründet dieser Menschenschlag seine Bodenständigkeit und seine Weltoffenheit – mit zuweilen derbem Humor: als Allzweckwaffe gegen die Härten des Daseins? Woher kommt die Toleranz im Umgang mit angemessenen Autoritäten? Prägt die Nähe zu Frankreich auch das „Savoir Vivre“ („verstehen zu leben“)?

Spätestens ab jetzt wurde mir klar: Neuburgweier hat (geschichtlich) Pfälzer Wurzeln. Ob es typische Pfälzer sind? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Aber was sind typische Pfälzer? Der Pfälzer hat Freude am Feiern, er ist gesellig und geht offen auf Menschen zu.

Ist das nicht toll! Selbst Pfälzer Schwenkbraten habe ich bei den „Weierern“ entdeckt. Eins freilich fällt besonders auf: Es gibt in Weier kein „Elvetritschen“, aber umso mehr viel Gemeinsames mit den Pfälzern. Wer es nicht wissen sollte? Ein Elvetritschen ist ein ganz besonderes Tier – oder so etwas Ähnliches. Es soll eine Kreuzung aus Huhn, Ente, Gans, Kobold und Elfe sein. Noch nie gesehen? Dann mal Augen auf. Wer ihn oder es zuerst sieht, bitte sofort melden und am besten als Beweis einfangen ...

VON KURT ROTH

Spezielle Tabak-Mist-Note

Die Böden im Tiefgestade um Neuburgweier sind sehr schwer, sodass sie für Tabakanbau vermutlich nicht besonders geeignet waren – es sei denn für bestimmte Sorten, für die schwerer, lehmhaltiger Boden geeignet ist. Es sind mir einige Landwirte in Neuburgweier bekannt, die größere Tabakäcker bepflanzten: Adolf Schindele, Familie Richard Schindele und Familie Salomon Wachter und Maier Eigen's. Nach der Tabakernte – so meine Erinnerung – waren immer einige Frauen vom Ort in den Anwesen dieser Familien. Sie fädelten die Tabakblätter auf lange Schnüre ein. Anschließend wurden die Gebinde in die Schuppen und Scheunen zum Trocknen gehängt.

Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist bekannt, dass jeder Landwirt in Neuburgweier seinen Eigenbedarf an Tabak selbst anpflanzen durfte – zirka 80 bis 100 Pflanzen. An fast allen Äckern sah man dann kleine, etwa zehn Quadratmeter große Rechtecke, die mit Tabak bepflanzt waren. Für die Zubereitung dieses speziellen (Neuburgweierer) Tabaks kursierten im Ort

die abenteuerlichsten Rezepte und Methoden, angefangen von im Misthaufen vergrabenen Tabakblättern bis zu mit Tabakblättern gefüllten Matratzen. Letztere dienten wahrscheinlich eher als Verstecke vor Kontrollen der Zöllner.

VON PIUS SCHWARZ

Dorfbrunnen

Vor dem Bau der Leitungs- und Wasserversorgung war der Ort überwiegend von den vorhandenen Dorfbrunnen abhängig. Insgesamt gab es acht dieser Wasserversorger. Die meisten dieser alten Dorfbrunnen standen über einem ca. zwei Meter breiten Schacht, der bis zum Grundwasser reichte. An jedem dieser Brunnen war auch ein etwa zwei bis vier Meter langer Steintrog. Er diente als Trinktrog für die Kühe und Pferde und auch als Schwenkwanne für große Wäsche der Hausfrauen.

VON PIUS SCHWARZ

Andreas (Andi) Deris

Andi Deris ist Sänger und Komponist in der deutschen Melodic-Speed-Metal-Band „Helloween“. Daneben hat Andi Deris drei Soloalben unter seinem Namen veröffentlicht.

Geboren 1964 in Karlsruhe, verbrachte Andi Deris seine Kinder- und Jugendzeit in Neuburgweier. Er besuchte den Neuburgweierer Kindergarten und die Rheinwaldgrundschule. Schon auf dem Walahfrid-Strabo-Gymnasium Rheinstetten, das er nach seiner Grundschulzeit in Neuburgweier absolvierte, verkündete er seinen Mitschülern „...ich werde einmal Rockstar!“

Und er hielt Wort: Nachdem er in verschiedenen kleineren Bands gesungen hatte, konnte Andi Deris mit „Pink Cream 69“, 1987 von ihm, Alfred Koffler und Kosta Zafiriou gegründet, erste Erfolge feiern. „Pink Cream 69“ wurde vor allem in Mitteleuropa und Ja-

pan eine gefragte Band. Im Jahr 1993 verließ er „Pink Cream 69“ und stieg 1994 bei „Helloween“ ein. Mit „Helloween“ gelang ihm der weltweite Durchbruch. Mit dem Album „My God-Given-Right“, veröffentlicht im Jahr 2015, landete „Helloween“ auf Platz 8 der deutschen Charts.

Bis heute tourt Andi Deris mit „Helloween“ nicht nur durch ganz Europa, sondern ist auch äußerst erfolgreich in Südamerika, Japan und Asien unterwegs.

VON SABINE SEEGER

Horst Maria Merz

Geboren wurde Horst Maria Merz 1958 in Frankfurt am Main. Seine Kindheit verbrachte er in Neuburgweier. Nach dem Schulmusikstudium an der Musikhochschule Karlsruhe und dem darauffolgenden Engagement als Leiter der Schauspielmusik am Badischen Staatstheater führte ihn sein Weg 1997 nach Berlin. Als Pianist und Schauspieler der „Berlin Comedian Harmonists“ trat er über 800 Mal in dem Theaterstück „Veronika, der Lenz ist da“ an der „Komödie am Kurfürstendamm“ in Berlin auf. Es folgten zahlreiche Tourneen in die wichtigsten Konzertsälen Europas (unter anderem Paris, Zürich, Luzern, Rom, Madrid). Weitere Gastspiele führten ihn nach Armenien, Australien, Mexiko, Thailand und in die USA. Mittlerweile hat sich Horst Merz auch als Chansonnier einen Namen gemacht: Sei es auf deutschen Kleinkunstabühnen mit seinem Soloprogramm „Weil ich unmusikalisch bin“ oder mit klassisch modernen Werken unter anderem bei den Salzburger Festspielen. Auch als langjähriger Pianist von Walter Plathe (ZDF-Landarzt) und im Theaterstück „Glorious“, bei dem er an der Seite von Johanna von Koczian die männliche Hauptrolle spielte, wusste er sein Publikum zu überzeugen. Seit 2014 tritt er mit den „Berlin Comedian Harmonists“ immer wieder bei André Rieu auf dessen Welttournee auf.

BÜRGERSTIFTUNG